

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 8 (1913)
Heft: 6

Artikel: Frauenideale
Autor: Lippmann, Baula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beiterinneninteressen und zur engeren Verbindung der Vereine unter sich soll an Stelle des bisherigen Zentralvorstandes ein Frauenkomitee gewählt werden mit jeweiligem Sitz am Orte der Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei. Diese hätte das Organ „Die Vorkämpferin“ zu übernehmen und dem Frauenkomitee die erforderlichen Mittel für die Agitation unter den Arbeiterinnen zur Verfügung zu stellen. Die Verhandlungen ergaben folgenden Beschluß:

„Der Zentralvorstand wird beauftragt, im Sinne und unter Zugrundelegung der Verlikoner Anträge mit der Parteileitung Beratungen zu pflegen, um die Organisations-, Finanz- und Organfrage einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Die hieraus resultierenden Vorschläge sind einer vor dem Parteitag zusammentretenden außerordentlichen Delegiertenversammlung in Zürich zu weiterer Beschlußfassung vorzulegen.“

Damit sind die Anträge Zürich zum Traktandum „Vorkämpferin“ hinfällig geworden. Angenommen wurden dagegen die beiden Anträge betreffend die Propaganda für den Frauentag und dessen einheitliche Durchführung.

Hierauf — es war schon halb sechs Uhr abends — referierte die Sekretärin Walter zusammenfassend über die Punkte sieben bis zehn, in ihren Ausführungen praktische Winke und Ratschläge vermittelnd über die Agitation, die Matifeyer und die Bildungsarbeit unter den Arbeiterinnen.

Zum Schlusse wurde folgende Resolution Greulich einstimmig angenommen:

„Die Delegiertenversammlung des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes vom 20. April 1913 im Volkshause Zürich richtet an alle Parteiorganisationen und ihre Vertreter in den Behörden die dringende Aufforderung — soweit es noch nicht geschehen ist — in den Kantonen dahin zu wirken, daß sie entweder für ihr ganzes Gebiet die Versicherung auf Krankenpflege mindestens für die Bevölkerungsklassen mit kleinerem Einkommen obligatorisch erklären, oder ihre Gemeinden befugen, diese Zwangsversicherung einzuführen. Da, wo die Gemeinden das Recht dazu erhalten haben, sollen die Parteiorganisationen und ihre Vertreter in den Behörden darauf dringen, daß die Versicherung auf Krankenpflege baldigst eingeführt werde, damit namentlich die Frauen und Kinder der arbeitenden Klasse der rechtzeitigen ärztlichen Behandlung und der Heilmittel nicht mehr entbehren müssen.“

Frauenideale.

Aus einem Vortrag von Pfr. Altwegg, Zürich.

Unsere Zeit gleicht jener der Völkerwanderung. Wie damals die Stämme die alte Heimat und die alten Verhältnisse verließen, so befinden wir uns auch heute in einer Zeit der Wandlung und zwar nicht nur in den durch den Kapitalismus direkt geänderten wirtschaftlichen Verhältnissen, sondern ebenso in Kunst, Wissenschaft und auf religiösem Gebiete.

Die alten Verhältnisse der Arbeit sind zerstört und dies gilt speziell für die Frau. Der Großbetrieb hat der Hausfrau eine Menge ihrer früheren Pflichten abgenommen, und diese wirtschaftliche Entwicklung reißt die Mehrheit der Frauen aus ihrem Tätigkeitsfeld, der Familie, heraus und zwingt sie zur Erwerbsarbeit in Fabriken, Werkstätten, Bureaus. Die Frauen müssen mitwandeln in der neuen Völkerwanderung. Ihre alten Wohnstätten, ihre alten Ideale sind dahin und sie sehen sich um nach neuen Zeitgedanken, nach neuen Idealen. Viele haben heute noch nicht die notwendige Elastizität, um auch innerlich den äußeren Wandlungen zu folgen, andern sind die neuen Wege unklar und verschwommen und erst wenige sind sich dessen bewußt, wohin ihr Weg führen muß!

Was sind nun unsere Ideale auf dieser Wandlung? Dadurch, daß der Großbetrieb der Frau eine ganze Anzahl ihrer früheren Aufgaben abgenommen hat, ist das Leben vieler, speziell der besser gestellten Frauen entleert, ihr Wirkungsbereich beschränkt worden. Vielen bürgerlichen Frauen, die sich noch Dienstboten halten, fehlt geradezu jede richtige Arbeit und ihre ganze Aufgabe besteht darin, das Haus würdig zu vertreten. Sie bilden den sogenannten Damentypus und mit ihnen ist das „Damenideal“ entstanden. Dieses Ideal ist aber kein glückliches, denn jeder Mensch leidet schließlich selbst darunter, wenn er sein ganzes Leben mit Nichtigkeiten zubringt.

Besonders schmerzlich ist es aber, wenn die Töchter des Proletariats dieses Damenideal annehmen und kopieren. Sie veräuern eine schöne Zeit ihres Lebens mit Träumen von Glück und Reichtum und von irgend einem Märchenprinzen, oder sie fallen gar irgend einem Schwindler in die Hände. Es ist keine Schande, Arbeiter zu sein. Aber eine Schande ist es, etwas vorstellen zu wollen, was man nicht ist und sein Leben auf eine unreelle Basis zu stellen. Meist bleiben jedoch glücklicherweise die Arbeiterkinder von diesem Ideal verschont. Die Arbeit wird für sie schon früh zur Notwendigkeit. Sie lernen zeitig mit Vater und Mutter sorgen, und viele von ihnen verkörpern uns später ein anderes ehrwürdiges Ideal: das Arbeitsideal. Ehrfurcht und Bewunderung erfüllen uns, wenn wir sehen, welches Lebenswerk oft ein schwacher Mensch, von diesem Ideal erfüllt, vollbringt.

Aber auch das Arbeitsideal darf nicht unser höchstes Ideal sein! Der Mensch, der sein ganzes Leben nur im harten Joch der Arbeit zubringt, wird innerlich geknickt und sein ganzes Wesen erhält etwas hartes, zumal da, wo noch das Gefühl dazu kommt, daß man für seine Arbeit nicht den richtigen Lohn erhält. Das ist bei der Frau noch ganz besonders der Fall. Mit dem Gefühl, ungerecht behandelt zu werden, hört meist jedes Ideal auf und daher trachten so viele darnach, in ihrer freien Zeit durch Vergnügen und Lustbarkeiten sich zu entschädigen, und oft genug versinkt die Frau darin.

Oft aber ringt sich in ihr ein neues Ideal durch, die Ideenwelt des Sozialismus. Der Glaube an

eine Zukunft erwacht, in der auch die Frau nicht nur Arbeitstier sein wird, die auch ihr neues Leben und neues Glück bringen wird. Warum wenden sich aber trotzdem noch so viele Frauen vom Sozialismus ab? Ein Hauptgrund liegt im Konservatismus der Frau: Der Umstand, daß die Frau noch viel stärker als der Mann in der Ideologie der Vergangenheit lebt. Auch will sie oft aus Pietät den alten Eltern nicht antun, da mitzumachen, wo diese verurteilen. Wenn uns aber eine neue große Idee erfaßt hat, so ist es kein Unrecht, dieser nachzuleben, wenn wir uns auch dadurch in Widerspruch mit lieben Angehörigen setzen müssen. Hat doch selbst Jesus sich von seiner Mutter und seinen Brüdern abgewandt, weil sie die neuen Wege, auf denen er ging, nicht verstehen konnten.

Dann widerspricht vielfach das Äußerliche der Arbeiterbewegung, das Wirken in der Öffentlichkeit und die Beschäftigung mit der Politik, von der die meisten Frauen nicht viel verstehen, dem Geiste der Frau. Durch Literatur, Vorträge, Versammlungen und mancherlei Bildungsgelegenheit indessen ist auch die Frau mit gutem Willen leicht imstande, in diese Fragen einzudringen. Besonders wenn man sich angelegen sein läßt, die Frau über die Verhältnisse aufzuklären, denen sie im täglichen Leben, bei ihrer Arbeit fortwährend begegnet. Mancher Frauennatur sagt auch das Tumultuarische der Arbeiterbewegung, die Leidenschaftlichkeit der Sprache usw. nicht zu. Hier muß man aber gewissermaßen Leib und Seele der Arbeiterbewegung von einander unterscheiden.

Der Leib der Arbeiterbewegung ist der ungebärdige Leib eines Riesen. Aber seine Seele ist einer reinen Kinderseele gleich und höchstens die Evangelien reichen an die Reinheit der sozialistischen Ideen heran. Und dies sollte die Frau veranlassen, sich diesem Ideale anzuschließen.

Auch das Verhältnis von Mann und Frau muß ein anderes werden. Die Frau soll als Gleichberechtigte neben dem Manne stehen. Sie muß befreit werden aus dem Zustande der Sklaverei, die auch heute noch in vielen Familien besteht. Ihre Emanzipation soll jedoch nicht dazu führen, daß sie dem Manne nicht mehr dienend und helfend zur Seite stehen will. Sie soll dem Manne in Freiheit etwas sein wollen und können. Je mehr sie sich bildet und im engen Kreise darnach trachtet, dem Manne ebenbürtig zu werden, desto mehr wird sich auch nach außen, im Staate, in der Gemeinde, das Gefühl Durchbruch verschaffen, daß die Frau Gleichberechtigung mit dem Manne verlangen darf. Die Frau selbst muß aber das nötige Wollen dazu haben. Sie darf nicht zufrieden sein damit, daß sie nichts versteht, sondern muß darnach trachten, wie die Staufacherin ihrem Manne mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Am tiefsten in der weiblichen Natur liegt aber das Verhältnis zum Kinde begründet. Die Frau fühlt sich erst da auf der Höhe des Lebens, wo sie Mutter ist. Deshalb sollte eine zukünftige Gesellschaft danach trachten, auch den Frauen, die keine eigenen Kinder haben, Gelegenheit zu geben, ihr Gefühl in dieser Hinsicht zu betätigen. Statt in Fabri-

ken und Bureaux sollte sie sie mit der Kindererziehung und -Pflege beschäftigen lassen. Auch sollen alle Institutionen zum Schutze der Mutter und des Kindes gefördert werden und die Frau soll ihrem Kinde gegenüber stets des Ausspruches Nietzsche eingedenk sein: „Nicht nur fortpflanzen, sondern hinaufpflanzen sollt ihr euch.“

Wie soll man nun die Frau ihrem eigenen besseren Wesen zurückgeben? Auch in der Frau wohnen zwei Seelen. Die eine, ihre Impulsivität, ihre rasche Begeisterung für das Große und Schöne; die andere, das Triebleben.

Durch Bildung müssen wir der Frau die Möglichkeit geben, sich von ihr selber zu erlösen, das Ideal in ihr zur Entfaltung zu bringen. Dann wird auch wieder eine Zeit kommen, wo wir mit Goethe sagen können: „Das ewig Weibliche zieht uns hinan!“ Es ist das Glück der Frau der Gegenwart, in einer Zeit zu leben, die ihr neue Gedanken und neue Ideale zeigt, an deren Verwirklichung auch sie mitwirken kann und soll.

Paula Lippmann, Zürich.

Aus dem Arbeiterinnenverband.

Jahresbericht des Arbeiterinnenvereins Korschach pro 1912. Der Arbeiterinnenverein hielt im verflossenen Jahre elf Versammlungen und ebensoviele Vorstandssitzungen ab.

Wie auch im vorigen Jahre veranstalteten wir wiederum eine Frauentagung, die sich eines schönen Besuches erfreute. Unsere liebe Genossin Wiesner referierte über das Frauenstimmrecht. Ungeteilten Beifall fand auch Genosse Redakteur Müller, der es verstanden hatte, das Interesse für die Bedeutung des Frauentages zu erwecken. Die Beteiligung am Maiumzuge hätte etwas reger sein dürfen. Anerkennung gebührt einer Genossin, die ihre beiden Kinder in hübschem Arrangement dem Maiumzuge eingliederte.

Seit dem 1. Juli gehört unser Verein der kantonalen und schweiz. sozialdemokratischen Partei an. Unsere Kasse leistet pro Mitglied und Monat je 10 Cts. an die Partei. Infolgedessen ist es auch zu erklären, daß unsere Einnahmen sich gerade mit den Ausgaben decken.

Die Frauentagungskonferenzen in Korschach und St. Gallen, vom Arbeiterinnensekretariat und dem Textilarbeiterverband ins Leben gerufen, wurden gut besucht von unseren Genossinnen. Genossin Frei als Delegierte nach St. Gallen hielt ein Referat über die „Alkoholfrage“, Genossin Kaufcher über „Das Abzugs- und Bußenwesen“. Ebenso wurde auch die Berichterstatterin mit einem Referat betraut über „Frauen- und Kinderschutz im Fabrikgesetz“.

Delegierte an die Präkonfession wurden zweimal entsandt. Von einem gemeinsamen Spaziergang wurde infolge des andauernden schlechten Wetters letzten Sommer abgesehen. Zum Referentinnenkurs in St. Gallen, geleitet von Genosse Greulich, wurden zwei Teilnehmerinnen entsandt.

Genosse Wefner hielt uns einen Vortrag über den Beitritt zur Partei. Genossin Stumpf referierte